Schon wieder wurde unsrer Gesellschaft ein Mitglied durch den Tod entrissen [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **20 (1818)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An

die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1818.

Von der

Naturforschenden Gesellschaft.

XX. Stück.

Schon wieder wurde unsrer Gesellschaft ein Mitglied durch den Tod entrissen, dessen Verlust ihr sehr nahe geht, und das eine lange Reihe von Jahren hindurch zu ihrer Unterhaltung und Belehrung unermüdet thätig war. Du siehst, Zürcherischer Jüngling! sein wohlgetroffnes Bildniß an der Spitze dieses seinem Andenken geheiligten Blattes. Sie täuscht dich nicht, die freundliche Miene, mit der er dich anlächelt. War doch, als er noch lebte und lehrte, der Name des Herrn Professor David Breitinger hochgeehrt und geliebt bey den vielen Jünglingen unsrer Vaterstadt, denen er in einem ungemein deutlichen Vortrage, ganz dem Fassungsvermögen ihres Alters angepaßt, die nützlichsten Kenntnisse in einem wissenschaftlichen Fache beybrachte, das von Seite des Lernenden eine angestrengtere Aufmerksamkeit erfodert, als sie gewöhnlich bey jungen Leuten angetroffen wird. Ihm gelang es aber, die

Aufmerksamkeit der meisten zu fesseln, und mit freundschaftlichem Eifer und Ernst ihnen in den mathematischen und physikalischen Wissenschaften gerade das für ihre künftige Bestimmung Brauchbarste, das eigentlich praktisch Nützliche, solid und im nöthigen Zusammenhange beyzubringen, daß es sich nie wieder aus dem Gedächtnisse verlor, und mancher, der unterdessen zum Manne anwuchs, seinem Unterrichte die vortheilhafte Betreibung seines Gewerbes und so manche Kenntnisse verdankt, deren Anwendung ihm im täglichen Leben Nutzen und weitere Belehrung gewährt.

Nicht nur aber wurde er von der Jugend geliebt, weil er sie wichtige Wissenschaften in faßlichem Vortrage lehrte, sondern weil er überhaupt ein Kinderfreund war, gern sich mit der Jugend abgab, ihr hunderterley Lehrreiches und Lustiges zu erzählen wußte, gern selbst mit ihr lachte, und unabhängig von seinem eigentlichen Lehramte, so manchem sich durch Rath und That als väterlicher Freund erwies. Noch jetzt leben viele Künstler und Handwerker, Staatsmänner und Gelehrte, die mit innigem, aufrichtigem Dank an den treuen Lehrer zurück denken, und dasjenige, was er so redlich und gewissenhaft an ihnen that, nie vergessen werden.

Beseelt von jenem schönen Eifer für seine Wissenschaft, war der Selige auch für unsre Gesellschaft eines der thätigsten und nützlichsten Mitglieder, das von seinem Eintritte in die Gesellschaft an, bis kurze Zeit vor seinem Ende, eine lange Reihe von Jahren hindurch! nie ermüdete, uns angenehm und lehrreich zu unterhalten. Er war es, der uns von den wichtigen und auffallenden Entdeckungen im Felde der Naturlehre, die in jene Epoche fallen, die erste und gewöhnlich eine so anschauliche und mit lehrreichen eignen Bemerkungen durchwobene Kunde gab, daß wer auch nur ein wenig in diesem Fache bewandert war, einen deutlichen und bleibenden Begriff davon bekam. So erinnert man sich noch immer mit dankbarem Vergnügen seiner Vorlesungen über Blitzableiter, über Aerostaten (er selbst ließ im hiesigen Schützenplatz den ersten nach Montgolfiers Grundsätzen construirten Luftballon steigen), über Chladni's akustische Entdeckungen, über den hydrostatischen Widder, und viele andere nicht minder wichtige Gegenstände. Vorzüglich aber verherrlichte er sich durch einen Curs der Experimental-Physik, den er (unabhängig von einem andern, der einem ausgesuchten Cirkel lernbegieriger Herren und Damen unserer Vaterstadt, zu wiederholten Malen, mit größtem Beyfalle vorgelesen wurde) an den gewöhnlichen Versammlungsabenden mehrmals vortrug, so faßlich, so angenehm, mit so überdachter Auswahl, daß keiner den Saal verließ ohne entweder etwas Neues gelernt, oder das ihm bereits Bekannte seinem Gedächtniß aufs Neue wieder, im schönsten Zusammenhange und vervollständigt durch die lezten Entdeckungen, vergegenwärtigt zu haben. Alle von ihm vorgetragnen Lehren suchte er durch Experimente deutlich zu machen, die seinem geübten Auge und geschickter Hand meist vorzüglich gut gelangen, den Genuß von seinen Vorlesungen ungemein erhöhten, ihm selbst aber freylich Mühe und oft viele Zeit zu den Vorbereitungen

wegnahmen. Und für alle diese Mühe und Zeitaufwand bestand seine einzige Belohnung in dem, allerdings lebhaften und sich laut äußernden Beyfall seiner allemal zahlreichen Zuhörer, und in dem Bewußtsein, seinen Mitbürgern genützt zu haben. Er ist das schönste Kleinod des Republikaners, dieser Eifer, mit Hintansetzung eignen Vortheils, ja vielmehr mit Aufopferungen, seinem Vaterlande zu dienen, gute und nützliche Anstalten zu befördern. Man nennt ihn Gemeingeist. Dem Gemeingeiste unsrer Voreltern verdanken wir unsre vortrefflichen Schulanstalten, unsre Hospitäler, das Waisenhaus, die herrliche Bürgerbibliothek und so manche gute Anstalt, die ihren Nutzen noch auf unsre Enkel und Urenkel hinaus verbreiten wird. Unter mehrern solcher Anstalten, an denen der Verstorbene den lebhaftesten Antheil nahm, nenne ich nur noch zwey; die Töchterschule, zu deren Stiftern und stets eifrigen Beförderern er gehörte, und die physikalische Instrumentensammlung unsrer Gesellschaft, die besonders auch seiner Thätigkeit und seinen klugen Räthen sehr vieles zu verdanken hat.

Und wie in der Jugend, so noch im Greisenalter blieb der treffliche Mann seiner Handlungsweise getreu. Gott schenkte ihm zwar ein frohes glückliches Alter, das denn aber doch auch bisweilen durch körperliche Leiden unterbrochen wurde, und wobey nach und nach Altersschwäche (er war im Jahr 1737 im Pfarrhause zu Schönholzerschweil geboren) sich auch bey ihm einstellte. Dessen ohngeachtet aber blieb sein Geist immer jugendlich munter, seine Seele erhob sich über die Beschwerden des Körpers, und er verläugnete niemals den Charakter jener herzlichen Munterkeit, der ihn mit seinen lustigen Einfällen, die nie Jemandem schadeten, nie über die Grenzen des Schicklichen hinaus sich verirrten, zu einem der angenehmsten, überall willkommenen Gesellschafter stempelte. Noch bis kurz vor seinem Tode besuchte er die Versammlungen unsrer Gesellschaft, nahm herzlichen Antheil an ihren Verhandlungen, und erfreute uns noch zuweilen mit Vorlesungen die an Gediegenheit und Bündigkeit so wie an Anmuth denen seiner frühern Jahre nichts nachgaben. Bis ins ehrwürdigste Greisenalter blieb er im Genuß ungeschwächter Geisteskraft und endigte den 30sten Januar 1817 sein Leben, betrauert von zwey und zwanzig Kindern, Kindeskindern und Urenkeln; und von der Menge seiner Mitbürger und den Lehrern und Schülern der Kunstschule zu seinem rühmlichen Grabe begleitet.

Ich wollte anfänglich diese Worte zum Andenken unsers sel. Breitinger näher zusammen drängen. Aber, so geht's! wessen das Herz voll ist, dessen überfließt die Feder. Hat doch der Selige wohl noch mehr verdient als diese schwachen Andeutungen. Glücklich, wenn sie auch nur in einigen Jünglingen unsers Zürichs den Vorsatz erwecken, ein so würdiges Beyspiel nachzuahmen. Es ist doch beneidenswerth, wenn man nach dem Tode noch in so rühmlichem Andenken fortlebt! Du wünschest auch so geehrt zu werden, guter Jüngling? Ich zeige dir den Weg

dazu; folge seinem Beyspiele! denn wahrlich deine Vaterstadt bedarfs. Sie hat in den letzten vierzig Jahren wichtige Verluste erlitten. Die Bodmer, Breitinger, Heidegger, Steinbrüchel, Usteri, Salomon und Johannes und Joh. Jacob Geßner, J. C. Lavater, Corrodi, Rahn, Hirzel, Wyß, einst Zürich's Zierden, sie, die unsern kleinen Wohnort zum beneidenswerthen Sitze der Musen, der ernstern Wissenschaft erhoben, ruhen nun im Grabe. Ihr Verlust ist schwer zu ersetzen. Nur ernster Wille und streng befolgter Vorsatz führen zum Ziele. Die Schatten der Verklärten winken dir. Ermanne dich, Jüngling! Sey stark in deiner Tugend und folge ihnen!

Anfangs Herbstmonats des verfloßnen Jahres wurde unser Herr Bezirksarzt mitten in der Nacht nach Leimbach zu einer Familie gerufen, von welcher mehrere Mitglieder plötzlich und heftig erkrankt waren, und die er von folgenden Zufällen befallen antraf:

Ein 23 jähriger starker junger Mann hatte helle etwas starre Augen mit erweitertem Augenstern, die gegen das Licht unempfindlich waren, geschwächtes Sehvermögen, trockne Zunge, einen schnellen, krampfhaften, zitternden Puls und Herzschlag. Er redete bisweilen verwirrt, in Zwischenräumen dann aber auch wieder vernünftig.

Seine Mutter, eine Frau von 49 Jahren, sonst stark und gesund, lag in einem ähnlichen Zustand, nur war sie mehr verwirrt, die Augen wilder, und ihr Betragen unruhiger.

Von zwey Kindern ihres Nachbars war das ältere, Anna, 6 Jahre alt, und ein bildschönes, bis dahin kerngesundes Mädchen, bereits todt. Das jüngere, Lisabeth, dreyjährig, befand sich in allen Rücksichten wie die beyden erst erwähnten.

Die Veranlassung zur Krankheit dieser drey Personen und zum Tode einer vierten, war folgende:

Den Tag vorher, es war ein Sonntag, spazierte Nachmittags der junge Mann im benachbarten Holze, und fand dort reife Tollkirschen, welche ihrer Schönheit wegen, seinen Appetit reizten. Er fand, daß sie süß schmeckten, und aß beträchtlich viel davon; nahm sodann eine ganze Staude voll mit nach Hause, und rühmte die schönen schwarzen Beeren seiner Mutter als einen Leckerbissen an, so daß auch sie mit Lust davon aß, und den zufälliger Weise anwesenden Nachbarskindern ebenfalls mittheilte. Der Vater kam dazu, und sagte ihnen, diese Beeren seyen giftig, nahm auch den annoch vorhandenen Ueberrest weg.

Dieses geschah etwa um fünf Uhr Abends. Zur gewohnten Zeit ging alles zu Bette, ohne weiter an etwas Schlimmes zu denken, oder etwas Gefährliches zu